

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 4)

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortverkehr 2,15 M. in Württemberg 2,2 M. vierteljährlich, hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeitzelle. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Jr. 195

Donnerstag, den 22. August 1918.

35. Jahrgang.

Dr. Solf gegen Balfour.

Bei einem Empfang in der Deutschen Kolonialgesellschaft hielt der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf eine Rede, in der er nach dem WTB ausführte:

Der Krieg stellt übermenschliche Forderungen an die Vorstellungsfähigkeit des Einzelnen. Darüber möchte wohl das Schicksal unserer Kolonien etwas in den Hintergrund treten. Da hat die Presse das koloniale Gewissen des deutschen Volkes geschärft. Die Sicherstellung unserer Kolonialzukunft ist ein deutsches Volksspiel geworden. Diese Einigkeit ist besonders wohlthuend angesichts der Pläne unserer Feinde, die in den letzten Tagen so deutlich enthüllt worden sind, wie nie zuvor. Es liegt heute eine der bedeutendsten Äußerungen der englischen Politik vor, die Rede des Ministers Balfour im Unterhaus. Dieser Staatssekretär des Auswärtigen meldet in aller Form Englands Anspruch auf die Annexion unserer Kolonien an und zögert nicht, diesen Anspruch „moralisch“ zu begründen. Das ist nun einmal notwendig in England!

Balfours Anklage gegen Deutschland verlangt eine Antwort. Balfour behauptet, das intellektuelle Deutschland sei von einer moralischen „Gewaltlehre“ beherrscht. Haben und drüben gibt es Chauvinisten. Vor dem Kriege bildeten diese Leute bei uns eine kleine Gruppe ohne Geltung in der Politik und ohne Einfluss auf die Regierung, die sie dauernd bekämpften. Während des Krieges ist ihr Ziel in der Tat geworden, weil sie Bezug bekamen aus weiten Kreisen besorgter Patrioten. Unter ihnen sind viele, die vor dem Krieg die Ideale der Völkerverständigung hoch hielten, deren politische Grundlehre aber durch die Erfahrungen des Krieges zusammengebrochen ist. Wer trägt die Schuld? Niemand anders, als die Gesinnung unserer Feinde, die den großen Gedanken des Völkerebunds durch die gleichzeitige Förderung des Handelskrieges gegen Deutschland entwertet und zu einer Spottgeburt gemacht hat. Können wir euch nicht militärisch vernichten, so vernichten wir euch durch den Völkerebund! Wenn ich glauben möchte, daß diese Gesinnung für alle Ewigkeit die Oberhand in England hätte, dann würde auch ich dafür eintreten, daß der Kampf auf Leben und Tod ausgefochten werden muß. Ich bin aber der festen Überzeugung, daß vor Kriegsende überall eine geistige Auflehnung gegen diese „Knock-out“-Gesinnung (Verfälschung der Knochen, wie Lloyd George sich ausdrückte. D. Schr.) kommen muß.

Balfour spricht zuerst von Belgien. Der Herr Reichskanzler hat im vorigen Monat im Reichstag für jeden, der hören wollte, erklärt, daß wir nicht beabsichtigen, Belgien in irgend einer Form zu behalten. Belgien soll nach dem Krieg als selbständiges Staatswesen, feiner als Basal unterworfen, wieder erstehen. Der Wiederherstellung Belgiens steht nichts im Wege als der Kriegswille unserer Feinde. Aber die Rücksicht auf Belgien spielt heute eine geringe Rolle in den Rechnungen der Entente.

Die zweite Anklage Balfours geht gegen unsere Diplomatie. Ich antworte ihm darauf: Der Bestreben Frieden kam zustande auf Grund einer großen Übereinstimmung zwischen der russischen und der deutschen Regierung, daß die jahrhundertlang unterdrückten Fremdvölker Ostlands das von ihnen erstrebte nationale Eigen-darfen erhalten sollten. Nicht aber das Ziel, wohl aber über die Methode und Wege, die zum Eigendasein der Völker führen sollten, ging die russische und deutsche Auffassung auseinander. Unsere Auffassung ist nach wie vor, daß der Weg zur Freiheit nicht über Anarchie und Massenmord führen darf. Bis sich die Kräfte in den verschiedenen Ländern zusammenfinden, fühlt sich Deutschland zum Schutz dieser Gemeinwesen berufen. Der Bestreben Frieden ist ein Rahmen. Das Bild, das darin entstehen wird, ist erst in seiner Anfängen entworfen. Die deutsche Regierung ist entschlossen, den erbetenen und gegebenen Schutz nicht zu einer gewaltsamen Annexion zu gebrauchen.

England hat das Recht verwirkt, moralisch für die russischen Randstaaten in die Schranken zu treten. In ihrer namenlosen Leidenszeit während des Krieges haben sie sich einmal über das andere an England um Unterstützung ihrer Sache gewandt. Sie ist ihnen ständig verjagt gehalten. Jede Veranlassung ist Eng-

land recht, die Rußland als Kriegsmaschine tauglich erhält. Kann aber Rußland keinen Krieg gegen Deutschland mehr führen, dann ruft man einen Bürgerkrieg hervor, damit keine Ruhe an Deutschlands Ostfront entstehen kann. Die Anerkennung der Tschecho-Slowaken, dieser landlosen Räuberbanden, als verbündete Macht ist der Schlüsselstein der eigentümlichen Form englischer Außenpolitik. Die wirtschaftliche Notlage der von uns besetzten Gebiete ist ohne Zweifel schwer, aber es ist Jynismus im englischen Munde, davon zu reden, denn Englands Hungerblockade richtet sich gegen die besetzten Gebiete ebenso, wie sie sich gegen uns richtet, gegen die Neutralen, gegen die ganze Welt.

Balfour bespricht unser Verhältnis zu jedem einzelnen dieser Randstaaten. An erster Stelle setzt er die Behauptung, die deutsche Intervention in Finnland hätte bewirkt, Finnland in deutsche Abhängigkeit zu bringen, mit anderen Worten, ein deutsches Portugal zu schaffen. Welche unerhörte Herabwürdigung des finnischen Unabhängigkeitskampfes, der seit Jahrzehnten alle ehelichen Freunde kleiner Nationen begeistert hat! Aber Finnland hat, scheint es, alle Sympathien in England verloren, weil es sich durch das englische Vorgehen in Nordrußland „droht“ fühlt und von der Verbindung mit der eisernen Kurmanküste nicht abgeschnitten werden will. Ueber unser Verhältnis zu den Ostsee-provinzen, zu Polen und zur Ukraine erhebt Herr Balfour die ungeheuerliche Beschuldigung, wir seien mit diesen Randvölkern, sogar wir kurz, wie England mit Griechenland verfahren, das heißt, wir hätten sie zum aktiven Heeresdienst gegen Deutschlands Feinde gezwungen. Kein einziger Soldat ist zum Heeresdienst aus diesen Ländern für Deutschlands Sache gezwungen worden. Weiter Balfours Anklage gegen die deutsch-rumänische Politik: Hier ist England in der Rolle des Diebes, der Ruf: Halte der Dieb! Wer hat Rumänien von seiner gesunden Tradition abgezogen? Glaubt Herr Balfour nicht, daß Rumäniens Schicksal besser gewesen wäre, wenn seine Regierung an der Neutralität trenn festgehalten hätte!

Ueber die Kolonien sagte Balfour: „Wir haben unser Gebiet ausgedehnt, wir haben Deutschlands Kolonien genommen und ich glaube nicht, daß jemand, der deutsche Kolonialmethoden wirklich studiert hat, über- rascht wird, wenn wir sagen, daß die Besserung groß ist. Soll man Deutschland die Kolonien zurückgeben und dadurch Deutschland Unterseebootsbasen auf allen großen Handelsstraßen der Welt und dadurch den Welthandel zu Deutschlands Verfügung stellen? Deutscher Herrschaft in den Kolonien würde tyrannische Herrschaft über die Eingeborenen bedeuten und die Aufstellung großer schwarzer Armeen in Zentralafrika.“

Das heißt mit anderen Worten: England erobert ein Land, behauptet, es besser regieren zu können als sein rechtmäßiger Besitzer, und leitet daraus den Anspruch ab, es zu annektieren. Mit dieser Beweisführung könnte man eine englische Monroe-Doktrin für die Welt erklären. Ich möchte die folgenden Fragen stellen: Weiß der englische Staatssekretär des Auswärtigen nichts von der Dezimierung der farbigen Bevölkerung in den verschiedenen Kolonien Afrikas durch das Vorgehen der Entente, nichts von den in Unterhaus zugegebenen Zwangsaushebungen in Britisch-Ostafrika, nichts von den riesigen Arbeiter- und Soldatenheeren aus englischen und französischen Kolonien? Hat er sich bei seinen Kollegen vom englischen Kolonialamt erkundigt, was es bedeutet, mit Eingeborenen gegen Eingeborene Krieg zu führen? Hat er eine Ahnung von dem unermesslichen Schaden für die koloniale Sendung aller Kulturvölker, die daraus entstehen muß, daß man Schwarze im Kampf gegen Weiße verwendet und nach Europa bringt? Zweifelte Herr Balfour ernstlich daran, daß das Schicksal ganz Afrikas besser gewesen wäre, wenn England die Kongo-Akte nicht mißbraucht hätte? Die kurze Geschichte unserer Kolonien zeigt, daß weder in Afrika noch in der Südsee wir Angriffspolitik treiben wollten und getrieben haben. Wir erstreben keine Vorherrschaft. Wir wünschen eine Regelung der kolonialen Fragen nach dem Grundsatz, daß kolonialer Besitz den wirtschaftlichen Kräften der europäischen Nationen entsprechen soll, und ihrer in der Geschichte bewiesenen Würdigkeit, die ihnen anvertraut

ten farbigen er zu beschützen. Die wirtschaftliche Tüchtigkeit soll in ist kein genügender Rechttitel. Kolonialisten heißt missionieren.

Balfour sagte noch, der Abgrund zwischen den Zentralmächten und den Alliierten sei so tief, daß er nicht überbrückt werden könnte. Balfour kann für sich in Anspruch nehmen, daß er diesen Abgrund noch vertieft hat. Die Bestimmung des Ausrottungskrieges zu erhalten, das gerade ist der Zweck solcher Reden wie der des Herrn Balfour.

Die psychologische Lage, aus der heraus der britische Staatsmann handelt, ist klar: Die Feinde wollen keinen Frieden durch Verhandlung. Der Ententekrieg geht heute wiederum um Raub und Ruhm. Daher müssen wir die Balfour'sche Rede hinnehmen als einen Aufruf an das deutsche Volk im fünften Kriegsjahr, von neuem alle seine Kräfte des Leidens, Kampfes und Siegens zusammenzuraffen wie in der großen Erhebung vom August 1914.

Sollen wir uns ebenfalls auf den Boden des Vernichtungswillens stellen und mit jenen Zielen brechen, hinter denen der Gedanke der Völkerverständigung steht? Ich lehne diese Politik ab? Balfour wehrt sich mit scharfem Blick gegen eine drohende, wenn auch noch weit entferntere Friedensmöglichkeit. Wenn die feindlich Diplomaten vor dem Kriege so wachsam sich gegen den drohenden Krieg gewehrt hätten, wie heute gegen den drohenden Frieden, dann hätte es keinen Weltkrieg gegeben.

In allen Ländern gibt es heute Gruppen und Menschen, die man als Zentren des europäischen Gewissens bezeichnen kann. Darin regt sich so etwas wie eine Erkenntnis, daß der Weg ins Freie nur gefunden werden kann, wenn die kriegsführenden Nationen zu dem Bewußtsein ihrer gemeinsamen Aufgaben zurück- erwachen. Wie vermeiden wir künftige Kriege? Wie erzielen wir die Wirksamkeit internationaler Abmachungen auch bei einem neuen Krieg? Wie stellen wir die Nichtkämpfer sicher? Wie ersparen wir es den neutralen Staaten in Zukunft, daß sie für ihre Friedfertigkeit büßen müssen? Wie schützen wir nationale Minderheiten? Wie regeln wir unsere gemeinsamen Ehrenpflichten gegenüber den minderjährigen Rassen dieser Welt? Das sind alles Menschheitsfragen. Hinter ihnen steht die Stimmung von Millionen. Hinter ihnen steht in ähnliches Leid, stehen unerhörte Erlebnisse. Gerade unter den Kämpfern, unter denen, die gefallen sind, unter denen, die Kraft, Gesundheit und Lebensfreude verloren haben, hat es Tausende gegeben, Tausende, denen das Opfer leicht fiel, weil sie den Glauben nicht verloren hatten, daß aus dem eingesehten Leiden, aus all der Not und Qual eine bessere Zeit entstehen werde, die ihren Kindern und Enkeln Ruhe und Sicherheit, den Völkern aber untereinander den guten Willen verbürgt. Der Siegeszug dieser gemeinsamen Ziele ist sicher. Herr Balfour kann ihn hinauschieben, aber er kann ihn nicht verhindern.

Dem Verlangen, daß den Angriffsbreden der indischen Staatsmänner sofort entsprechende Abwehrreden durch deutsche Staatsmänner entgegengesetzt werden sollen, will die Reichsregierung, wie es scheint, nur Nachsinnung und die Rede des Dr. Solf ist wohl als der Anfang hierzu zu betrachten. Die Ausführungen sind unterschieden, sie werden aber wohl nicht überall beifällig aufgenommen werden.

Der Weltkrieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Bei Neuf Verquin, Merville und südlich der Lys Klugen die im Vorgelände unserer neuen Linien belassenen Infanterieabteilungen in bester englischer Stellung und Teilung zurück. Nach neuem und kritischer folgten dem Feinde hierbei empfindliche Verluste zu. Infanteriegefechte beiderseits der Scarpe und nördlich der Ancre.

Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn:

Nordwestlich von Rohe schlug eine seit dem 9. August an Brennpunkten des Kampfes fechtende, aus



Garde- und niederrheinischen Reserve-Regimentern bestehende Division erneut starke Angriffe des Feindes ab. Im eigenen Vorstoß in die feindliche Linie machte sie Gefangene.

Zwischen Avre und Dife steigerte sich der Artilleriekampf am Nachmittag zu großer Stärke. Beiderseits von Crapeaumesnil, nördlich und südlich von Passigny und auf den Höhen südwestlich von Royon stieß der Feind mehrmals zu starken Angriffen vor; sie brachen in unserer Feuer oder im Gegenstoß zusammen. Auf dem Schlachtfelde zwischen Avre und Royon wurden nach Meldung der Truppen seit dem 8. August bisher mehr als 500 feindliche Panzerwagen durch unsere Waffenwirkung zerstört.

Zwischen Dife und Aisne hat gestern der seit einigen Tagen erwartete, am 18. und 19. August durch starke Angriffe eingeleitete, erneute Durchbruchversuch des Feindes begonnen. Nach stürklicher Feuerleistung griffen weiße und schwarze Franzosen am frühen Morgen in tiefer Wiedering, unterstützt durch zahlreiche Panzerwagen auf 25 Kilometer breiter Front an. Sie drangen stellenweise in unsere vorderen Linien ein. Gegen Mittag war der erste Ansturm des Feindes in unseren Infanteriekampfstellungen in der Linie Carlepont — südlich von Bierancourt — Bezaponin — Pommiers gebrochen. Kraftvolle Gegenangriffe deutscher Jägerregimenter warfen den vorübergehend auf den Juvigny-Rücken vorstoßenden Feind auf Vieuzy zurück. Bis in die späten Abendstunden hinein setzte der Franzose seine erbitterten Angriffe fort. Sie brachen an der ganzen Front im Feuer unserer Artillerie, teilweise in unseren Gegenstößen, zusammen.

Die Durchbruchversuche des Feindes sind trotz rücksichtslosen Kräfteeinsatzes und unter schwersten Verlusten am ersten Schlachttage gescheitert.

Schlachtfieger hatten an der Abwehr der Angriffe wirksamen Anteil. In nächstlichen Flügen griffen unsere Bombengeschwader den im Angriffsbereich dicht gedrängten Gegner in Ortschaften, auf Bahnen und Straßen erfolgreich mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an.

Royon soll's sein. Seine Hauptstreitkräfte hat Marschall Foch zu einem großen konzentrischen Angriff auf Royon, mit dem dann das südliche Ufer der Dife überhand genommen werden soll, vereinigt. Die Entente wiegt sich in der Hoffnung, daß es Foch gelingen werde, sogar über die Dife hinauszustechen und die deutsche Front zu durchbrechen, ja einige Blätter sprechen schon die Erwartung aus, der Schlag, den Foch jetzt führe, werde von solcher Entscheidung sein, daß im Herbst noch der Krieg mit einem vollen Sieg der Entente beendet werden könne. Solche Verschiebungen sind die Begleiterscheinungen fast aller feindlichen Offensiven gewesen und sie haben immer zu schmerzlichen Enttäuschungen geführt. Offenbar hat aber Marschall Foch für seinen neuen Durchbruchversuch große Vorbereitungen getroffen, die jene Hoffnungen genährt haben mögen. Wiederum sind neue Divisionen herbeigezogen; wahrscheinlich haben amerikanische Truppen sie an anderen Frontteilen ersetzen müssen, wenigstens war neulich gemeldet worden, daß die Amerikaner in stärkerem Maße als bisher an der Front verwendet werden sollen. In den bisherigen Kämpfen ist aber nur eine amerikanische Division beteiligt gewesen und in der jetzigen Durchbruchschlacht sind nach dem Tagesbericht nur weiße und schwarze Franzosen ins Gefecht gekommen. Foch will also seinen Sieg den Franzosen vorbehalten, auch wenn er ihm womit er wohl selbst rechnet — mit französischem Blut sehr teuer erkaufen müßte. Wie am Durcq-Fluß sind große Massen von Schwarzen in die Angriffsarmee eingereicht, d. h. in der Hauptlinie werden sie wieder den französischen Sturmreihen vorangetrieben. Auf der westlichen Seite der Angriffsfront, von Crapeaumesnil-Fresnières-Vallign-Thiescourt-Claro (auf dem westlichen

Ufer der Dife) hat der Feind am 20. August keinerlei Fortschritte mehr gemacht obwohl er wiederholte scharfe Angriffe besonders im Tal der Dife entwidelte. Man so größerer Wucht stieß er unter voller Entfaltung seiner Angriffskräfte östlich der Dife vor. Der 18. u.

19. August waren Großkampftage auf der Linie von Carlepont bis Pommiers (auf dem nördlichen Ufer der Aisne, 4 Kilometer unterhalb Soissons), aber sie leiteten den Hauptangriff vom 20. August erst ein. In einem nach Nordosten ausgehenden Bogen von 25 Kilometern brach der Feind nach französischer Taktik in tiefgegliederten Formationen los, unterstützt von zahlreichen Panzerwagen, über die er, wie es scheint, in erstaunlich großer Zahl verfügt, liegen doch allein in dem verhältnismäßig schmalen Abschnitt zwischen Avre und Royon über 500 Tanks zerstreut vor unserer Front. Heftiges Geschützfeuer leitete die Schlacht ein. Es mögen lange und bange Stunden gewesen sein, bis der Obersten Deeresleitung gegen Mittag gemeldet werden konnte, daß der erste Ansturm des Feindes von unseren unergleichlich tapferen Truppen gebrochen sei. Es ist ganz selbstverständlich, daß bei einem derartigen Massenansturm von Hunderttausenden, bei dem großen Einsatz von Panzerwagen, es nicht die Möglichkeit und auch nicht die Aufgabe der Verteidiger sein konnte, jeden Fußbreit Boden zu halten. Im Zentrum der Schlacht drückte der Feind stark gegen Bierancourt (an der Straße Royon-Couchy le Chateau) vor, er erreichte das Städtchen aber nicht, südlich davon kam der Angriff zum Stehen. In östlich gegen die Straße Chauny-Couchy-Soissons gerichteten Stößen konnten die Franzosen kurze Zeit auf dem Höhenzug bei dem Pfardorf Juvigny Fuß fassen; deutsche Jägerregimenter warfen sie aber alsbald auf das 4 1/2 Kilometer westlich gelegene kleine Dorf Biengy zurück. Die am Nachmittag wieder aufgenommenen Angriffe änderten daran nichts: der erste Tag der großen Durchbruchschlacht ist für uns gewonnen. Sicher hat er auch auf unserer Seite beängstigende Opfer erfordert, aber der Feind hat wiederum ungeheure Verluste erlitten und das dürfen wir mit dem amtlichen Bericht mit Genugtuung registrieren, da es leider kein anderes Mittel gibt, den Feind von der Nutzlosigkeit seiner Kriegspolitik zu überzeugen. Der Tagesbericht deutet an, daß Foch seine Durchbruchversuche an der Dife zunächst noch fortsetzen wird. Wir dürfen aber überzeugt sein, daß der ganze Angriff, der zu den bedeutendsten zählt, an der Tapferkeit des deutschen Heeres zerfallen wird, wenn es auch noch einige Kilometer Boden kosten sollte. Der Anteil unserer Helden an der Schlacht muß rühmend hervorgehoben werden. Schon in der vorangehenden Nacht haben unsere Bombengeschwader in die beobachteten feindlichen Truppenansammlungen durch Bombenverwirrung und Tod getreten; in der Schlacht selbst griffen die kühnen Schlachtfieger mit Bomben und Maschinengewehren kräftig und erfolgreich ein.

Nördlich der Avre bei Roye schlug eine Division preussischer Garde und niederländischer Truppen, die an dieser Stelle seit dem 9. August Tag für Tag zu kämpfen haben, einen neuen Angriff zurück und setzten darauf ihrerseits den Franzosen hart zu. Die Engländer erlitten an der Pys aus neue eine verlustreiche Schlappe.

Die Ereignisse im Osten.

Moskau, 21. Aug. Das russische Kirchenkonzil beschloß die Gründung einer besonderen Abteilung zur Wiedervereinigung aller christlichen Kirchen der Welt. Die ukrainische Kirche soll nach einem vorgelegten Satzungsplan nicht selbständig werden, sondern nur ein eigenes Oberhaupt (Metropolit) erhalten. Die oberste geistliche Verwaltung solle dem ukrainischen Patriarchen (in Moskau) verbleiben, der den kleineren Metropolitensitz in der ukrainischen Metropolie erhält. Die Bischöfe weiße und die Einberufung des ukrainischen Kirchenkonzils anordnet.

Moskau, 20. Aug. Lut „Jabstija“ beziffert das in Moskau angelommene frühere Mitglied der Murmanfront Popow die Lanungsstreitkräfte der All-

im Murmangebiet auf 30 000 Engländer, 800 Franzosen, 5000 Serben und 300 russische Ueberläufer.

Wegen Choleraepidemie ist der Verkehr auf der Sektorenbahn eingestellt worden. — Ein Teil der Garnison von Krasnojarsk mit dem Kommandeur an der Spitze hat gemuntert und beabsichtigt, zunächst nach Petersburg zu marschieren.

Stockholm, 20. Aug. Das bolschewistische Stockholm Blatt „Folks Dagbladet“ erfährt durch die internationale sozialistische Kommission in Moskau, daß das englische Invasions-Korps bei Archangelsk und Dwaga geschlagen wurde, und daß die Sowjettruppen einen Sieg errungen haben. Sie haben auch am Don den Gegner besiegt und dringen siegreich vorwärts.

London, 21. Aug. (New er.) „Daily Mail“ meldet aus Tientsin, chinesische Truppen seien von Peking nach Bladiwoostok abgegangen.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 21. Aug. Am 1. d. M. wird verlautbart: Italienischer Kriegsausbruch: Bei Korceva versuchten italienische Erkundungstruppen, an dem Ufer der Biave Fuß zu fassen. Sie wurden aufgerieben. Betschach Artilleriekampf.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 21. Aug. Am 1. d. M. Bericht von gestern. Palastfront: In vergangener Nacht griff der Engländer nach heftiger Feuerbereitung unsere Stellungen im Küstenabschnitt an. Starke Infanterie des Gegners wurde nach langem

haltendem blutigem Patronen- und Handgranatenkampf restlos abgewiesen. Viele Tote liegen vor unseren Stellungen. Ein erneuter Angriff gegen den Werdsch Kestja wurde gleichfalls abgewiesen. In der Nacht vom 19. auf den 20. August wurde Konstantinopel von feindlichen Fliegern angegriffen. Es wurde jedoch kein Schaden angerichtet. Einige italienische Staatsangehörige wurden leicht verletzt.

Neues vom Tage.

Keine bayerische Thronkandidatur für Polen.

Berlin, 21. Aug. Die „Germania“ schreibt, gegenüber dem Gerücht, daß auch ein Mitglied des bayerischen Königshauses (Prinz Leopold, der Oberkommandierende im Osten) für den polnischen Thron in Frage komme, sei festzustellen, daß König und Volk in Bayern durchaus dagegen seien; schon im Frühjahr 1916 sei die Frage in München in ablehnendem Sinne entschieden worden, da Bayern nicht die Macht habe, einen solchen Thron gegen alle Möglichkeiten zu füllen. Die trüben Erfahrungen des Königs Otto von Griechenland (Thron des Königs Ludwig), der nach 29jähriger Regierung 1862 auf Verreiben Englands vom Thron gestossen wurde, seien noch unvergessen.

Reform der Landwirtschaftskammer.

Berlin, 21. Aug. Der engere Vorstand des Bundes der Landwirte tritt in einer Veröffentlichung in der „Deutschen Tageszeitung“ für eine Reform der Landwirtschaftskammern ein und verlangt eine Erweiterung dahin, daß in den Landwirtschaftskammern nicht nur Vertreter der Landwirte Aufnahme finden, denen eine selbständige Nahrungsmittelherstellung, sondern Vertreter aller Teile des landwirtschaftlichen Berufs, so auch der kleinen Besitzer, der Landwirtschaftsarbeiter und landwirtschaftlichen Beamten, damit auch äußerlich in die Erscheinung trete, daß die Interessen auch dieser Teile des landwirtschaftlichen Berufs in der Kammer ihre volle Vertretung finden. Der ganze Beruf soll in der Landwirtschaftskammer zusammengestellt werden.

Die Breslauer Messe.

Breslau, 21. Aug. Die Breslauer Messe wurde heute vormittag eröffnet.

Das Heideprinzchen

Von E. Marlitt

„Grüß Gott, Frau Ilse!“ sagte Herr Claudius. „Sie haben einen kleinen Ausreißer beherbergt; — ich bin gekommen, ihn heimzuführen — mein ist er!“

Jetzt ging der „Frau Ilse“ ein Licht auf. Sie sprang empor, Meißer, Schalen und Kartoffeln, alles rollte von der Schürze auf die Steinplatten. „O herrje, das war also die Krankheit?“ — Sie schlug die Hände zusammen. — „Schön angeführt hast Du mich, Lenore, o herrje!... Und heiraten wollen Sie das Kind da, Herr Claudius?“ schalt sie förmlich, während ihr die Tränen der Rührung über die Wangen liefen. „Sehen Sie sich doch nur die kleinvirigen Hände an und das Gesichtchen, und die jungen, jungen Augen.“

Herr Claudius erröte fein wie ein Mädchengesicht. „Ich bin ihr recht, meiner jungen Lenore,“ sagte er leise und ein wenig zögernd. „Sie behauptet, den alten, uralten Mann lieb zu haben.“

Ich schmiegte mich fester an ihn. „I bewahre, Herr Claudius, so ist ja das gar nicht gemeint,“ erwiderte Ilse eifrig. „Aber, aber — die vielen Leute, die Sie befehlen, wie sollen denn die Achtung kriegen vor solch einem Weibchen, das Sie wie ein Kind auf dem Arm im Hause herumtragen können!“

Er lachte leise auf. „Achtung werden sie schon bekommen, wenn sie sehen, wie „das Weibchen“ den Chef des Hauses kommandiert. — Und nun, Frau Ilse, rüsten Sie sich — morgen reisen wir heim — die Braut darf nur in Ihrer Begleitung zurückkehren.“

Ilse fuhr sich mit dem Schürzzipfel über die Augen. „Aber der Herr Hof unterdessen, Herr Claudius? Wenn Sie nur wüßten, wie ich den dazumal wiedergefunden habe!“ sagte sie ein wenig scharf und anzüglich.

Heinz kratzte sich verlegen hinter dem Ohr und sah schen nach der gestrengen Schwester. Aber ich irrang auf

ihn zu und schlang meinen Arm in den seinen. „Heinz, böser Heinz, gratuliere Du mir nicht?“

„Ach ja, Prinzchen; aber es dauert mich auch; da draußen ist's doch lange — keine Heide!“

Diese Niederschrift habe ich sieben Jahre nach unserer Verheiratung abgeschlossen. Die Korbwanne stand neben meinem Schreibtisch, und in den Kissen schlief Lenore, das einzige Töchterchen des Claudiushauses. Ich saß in Charlottens ehemaligem Zimmer. Die dunklen Vorhänge sind darin verschunden — es war sonnig um mich her und in den Fensterrahmen blühten Blumen. Lenore schlummerte, die Häutchen an die Wangen gedrückt — nun endlich zum Schlaf!

Da wurde die Tür aufgestoßen und hereingestürzt kommen die zwei Stammhalter des Claudiushauses.

„Aber Mutter, Du schreibst auch zu lange!“ rief der Blonde vorwurfsvoll. „Wir wollen doch Sauermilch im Garten essen — Tante Friederich ist schon in der Laube, und den Großvater haben wir auch geholt.“

„Geht nur einzuweilen in den Garten,“ sagte ich, „ich muß erst noch etwas von Tante Charlotte schreiben.“

Am Tag nach meiner Rückkehr aus der Heide verließ Charlotte das Claudiushaus, um in ein Institut einzutreten; und kurze Zeit darauf ging der junge Helldorf nach England — er hatte um Charlottens Hand gebeten und war zurückgewiesen worden. Mir gehand sie schriftlich ein, sie habe ihn in ihrem Dohnut zu schlecht behandelt und nun sie von ihrer vermeintlichen Höhe herabgestürzt sei, werde sie ihrer Reizung noch weniger Raum geben. Wir litten nicht, daß sie nach vollendeten Studien in fremde Abhängigkeit trat — sie lehnte auf unsere Bitte

das Claudiushaus zurück — eine leidenschaftlich liebende Tante für unsere Kinder. Helldorfs Name kam nie über ihre Lippen, obgleich sie, wie wir auch, viel im Hause des Oberleutnants verkehrte. Da kam der Krieg im Jahre 86. Max Helldorf wurde einberufen und bei Kontaräs

schwer verwundet. ... Eine Stunde nachher, als der Oberleutnant schreckensbleich die Nachricht in unser Haus gebracht hatte, trat Charlotte im Reiseanzug in mein Zimmer. „Ich gehe als Diakonissin, Lenore,“ sagte sie fest. „Vertritt meine Handlungsweise beim Dunkel — ich kann nicht anders.“

Mein Mann war verreist — ich ließ sie mit tausend Freuden gehen. Nach vier Wochen unterschrieb sie einen langen, glückatmenden Bericht als „Charlotte Helldorf.“ Der Feldgeistliche hatte den Gesehenden und seine neue Pflegerin eingeseget. ... Später wohnte das junge Paar in Dorchester — Helldorf wurde Produzent der Firma Claudius.

Während ich noch schrieb, hörte ich feste Schritte die Treppe heraufkommen. Ich schrieb weiter und tat, als hörte ich ihn nicht kommen, den Mann, der mich mehr verzog, als er verantworten konnte. Ich lachte ihn stets aus, wenn er mich dann in seine Arme nahm und über meinen Kopf hinweg wie entschuldigend zu meinem Vater sagte: „Sie ist ja das älteste und unbejammertste von meinen Kindern.“ Und mein Vater nickte mit seinem zerkrümelten Lächeln dazu — er blieb immer sehr zerstreut, aber er wurde von uns auf den Händen getragen. Seine Stellung bei Hofe war angenehmer denn je, und die Prinzessin kam oft in das Claudiushaus; aber über dem Polsterbild hängt ein dunkler Vorhang, und die Tapeten in der Karolinenturm ist zugemauert worden. ...

Jetzt ist der hohe, schlankte Mann leise eingetreten, er bog sich über die Korbwanne und betrachtete sein schlafendes Töchterchen. ...

„Es ist erstaunlich, wie das Kind Dir ähnlich sieht, Lenore.“

Ich sprang stolz auf; denn er sagte das mit einem untrüglichen Blick. ... Fort mit der Feder und dem Manuskript! Sie haben keine Farben für den Sonnenglanz des Glases über der Stirn des „Heideprinzchens“!

— Ende. —

Kirchenrecht.

Konstantinopel, 21. Aug. Unter der griechisch-katholischen Geistlichkeit in Konstantinopel herrscht eine Aufregung über die Nachricht, daß der von Benjefos in Athen eigenmächtig eingesetzte Metropolit Relatios Metarakis eine Hauptaufgabe seiner Tätigkeit darin erblicke, für die Vereinigung der griechischen mit der anglikanischen Kirche zu wirken, um auf diese Weise die Gönnerschaft der protestantischen Länder der Entente für die Politik des Benjefos zu gewinnen. An der Athener Universität ist ein Lehrstuhl für das anglikanische Bekenntnis errichtet worden und Metarakis hat bereits eine Reise nach England und Amerika angetreten, um für die Ziele Benjefos zu wirken. Die Geistlichkeit hofft, daß der ökumenische Patriarch in Konstantinopel Metarakis als Abtrünnigen (Schismatiker) erklären und aus der griechischen Kirche ausstoßen wird.

Die Schuld am Kriege.

Christiania, 21. Aug. Der frühere norwegische Minister Sigurd Jbsen (deutschfremdlich) sagt in einem Artikel der „Aftenposten“, es hätte möglich sein den Krieg zu vermeiden, wenn die Diplomatie nicht so vollständig versagt hätte. Außer Grew habe es keinen Staatsmann gegeben, der der Lage gewachsen war. Aber auch die Völker tragen Schuld; sie haben sich unmündiger gezeigt als in den Zeiten des Absolutismus. Die „Machinerie“ habe versagt.

England in Persien.

Amsterdam, 20. Aug. „Standards“ schreibt: Man konnte erwarten, daß England sich in jeder Weise seiner Machtposition in Persien bedienen würde, um seine politischen und wirtschaftlichen Ziele in Mittelasien zu fördern. Es handelt sich jetzt darum, ein neues Ausfallstor nach Kandahar von Süden aus zu bekommen; aber gleichzeitig beabsichtigt man, auf alle Bodenschätze des afghanischen Meeres Beschlag zu legen, ehe ein Wettbewerber die Hand danach ausstrecken kann. Persien ist eine Figur von großem Werte auf dem Schachbrett der mittelasiatischen Politik, besonders im Zusammenhang mit der Beherrschung des Weges nach dem Indischen Ozean und dem riesigen russischen Kolonialreich. Früher konnte man von einer Annektion Persiens sprechen, jetzt wird es geradezu erwartet. Erst ist es in einer kurzen Zeitpunkte englischen Machenschaften gegliedert, zwei Kabinete zu stürzen, die ausgesprochen neutral waren. Einige Minister wurden mit Gewalt von ihren Posten entfernt. Dann wurde die Macht in die Hände eines Diktators gespielt, der tatsächlich in englischen Diensten steht. Der neue englische Gesandte in Teheran, Major Stokes, sorgt gleichzeitig für die Bildung einer Truppe süderischer Schützen, die eine völlig englische Truppe von gegenüber Stärke ist, um die englische Macht zu stützen. Seiner bekannnten Eroberungspolitik getreu, arbeitet Großbritannien rastlos an der Ausbreitung seines Weltreichs auf Kosten der Schwachen, jetzt wieder in Mittelasien.

Baden.

Aus dem Haushaltsausschuß der Zweiten Kammer.

(-) Karlsruhe, 21. Aug. (Minister Dr. Rheinboldt über finanzpolitische Maßnahmen Badens.) Der Haushaltsausschuß der Zweiten Kammer erledigte gestern nachmittags die Beschlüsse zum Einkommensteuergesetz. Das Ergebnis des am Vormittag zu einer Sitzung verammelten Unterausschusses war der Antrag, daß für Einkommen von 2400 M. bis 4200 M. künftig nur 5 v. H. (bisher 10 v. H.) als Zuschlag genommen werden soll. Bei den höheren Einkommen bleibe es bei den schon mitgeteilten Vorschlägen der Regierung. Eine Milderung tritt jedoch bei Einkommen von über 200000 M. ein, indem der Zuschlag um 5 Prozent auf 65 v. H. erhöht wurde. Das derart abgeänderte Gesetz bringt der Staatskasse eine Mehreinnahme von rund 400000 M. und fand einstimmige Annahme.

Bescheiden der Regierung wurde mitgeteilt, sie beabsichtige den Arbeitern und Beamten eine einmalige Teuerungszulage zu gewähren, die 300 M. und für jedes Kind 10 Prozent betragen soll. Der hierfür erforderliche Aufwand wird auf 10,6 Mill. M. für den Bereich der Eisenbahndirektion und auf 6,3 Mill. M. der allgemeinen Staatsverwaltung geschätzt.

Nach dem ist ich waren die Mittelungen, die Finanzminister Dr. Rheinboldt über die Finanzlage der Eisenbahndirektion machte. Trotz erhöhter Einnahmen ist kaum zu erwarten, daß im Jahre 1918 die Binsen bezogen werden können, da sich die Ausgaben bedeutend vermehrt haben. So ist der Preis für Kohle von 15,65 M. auf 37,60 M. die Tonne, für Holz von 60 M. auf 185 M., für Del von 370 M. auf 1580 M., für Blech von 141 auf 381 M. gestiegen. Ebenso verzeichnet die Beschaffung von Wagen und Lokomotiven eine Steigerung von 39 bis über 100 Prozent.

Der Haushaltsausschuß beschäftigte sich dann weiter mit der Regierungsvorschläge über das Sonderrecht Badens in dem Reichsgesetz über das Brauntweinmonopol und billigte das Vorgehen der Regierung. Ferner erledigte er noch den Gesetzentwurf über die Gemeindefinanzverbesserung, wonach den Gemeinden das Recht zusteht, zu ihrer Steuer die gleichen Zuschläge zu erheben, wie sie in dem Gesetz für die Staatseinkommensteuer festgelegt sind.

(-) Karlsruhe, 20. Aug. Die von dem bad. Finanzminister dem Landtag überreichte Denkschrift über das Sonderrecht Badens in dem Reichsgesetz über das Brauntweinmonopol vom 26. Juli 1918 kommt zu folgendem Endergebnis: An die Stelle des Monopols ist das Brennrecht getreten. Da dieses Brennrecht erheblich größer ist als das Kontingent und da gleichwohl dem gesamten Brennrecht der bisherige Kontingentsvorteil ungeschmälert zugute kommt, so ergibt sich für unsere Brenner zunächst eine wesentlich erhöhte Erzeugungsmöglichkeit. Weiter steht die Erhöhung des Uebernahmepreises um 7,50 M. und 5 M. für diese erhöhte Erzeugung unter Sonderrechtsschutz. Bestimmungen über die Sicherung des Brennrechts sind daher dieselben, wie sie bezüglich des Steuerrechts (Kontingentsvorteils) bisher bestanden haben. Wenn auch die Freibeihaltung des Brennrechts nicht erreicht werden konnte, so bedeutet die neuen Bestimmungen immerhin eine nicht unerhebliche Verbesserung für das badische Brennergewerbe, ohne den bisherigen Sonderrechtsschutz zu mindern. Das mit dem Sonderrechtsschutz ausgestattete Brennrecht kann zwar nach § 34 gekürzt werden, bis bisher das Kontingent. Bemerkenswert ist jedoch für unsere Verhältnisse, daß diese Kürzung bei Obstbrennereien der im § 27 bezeichneten Art nicht erfolgen darf. Die bisherige besondere Steuerbegünstigung für die Zwergbrenner bestand nicht unter Sonderrechtsschutz. Die Bestimmungen zu ihrer Erhaltung auch im Monopolgebiet sind ergebnislos geblieben.

(-) Karlsruhe, 21. Aug. Wegen Schleichhandels mit Schlachttier, Viehinschlachtungen und Höchstpreisüberschreitungen wurde der Landwirt Karl Franz Schäfer von Singen bei Durlach von der Ferienstrafkammer zu 4 Monaten Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe verurteilt. Außerdem wird der über den Höchstpreis erzielte Erlös von 3500 M. eingezogen.

(-) Pforzheim, 21. Aug. In Brödingen wurde eine frühere Privattrauenschwägerin wegen Vergehens gegen das leibende Leben verhaftet. Fünf Personen wurden in der gleichen Angelegenheit in Haft genommen.

(-) Vahr, 21. Aug. Die älteste Frau unserer Stadt, Frau Altbürgermeister Flügge geb. Schöpfer, die erst vor wenigen Wochen ihren 95. Geburtstag feierte, ist gestorben.

(-) Staufen, 21. Aug. In den vom Belchen aufrählenden Tälern, besonders im Mühlertal, hat zurzeit der Besuch von Touristen eine Höhe erreicht, wie kaum je im Frieden. Besonders stark sind Nord- und Mitteldeutschland vertreten. An Samstagen und Sonntagen ist es für Wanderer fast unmöglich, ein Nachtquartier zu erhalten.

(-) Freiburg, 21. Aug. Vom Domkapitel ist Revisor Dr. Albert Kiefer zum Dompräbendar gewählt. Der neue Dompräbendar stammt aus Durlach.

(-) Nöhrn, 21. Aug. Ein frecher Diebstahl wurde in einem hiesigen Hotel verübt. Die Diebe hatten schon 3 Tage in dem Hotel gewohnt, ihre Fische bezahlt, waren aber eines Morgens verschwunden und hatten wertvolle Kleidungsstücke im Werte von einigen tausend Mark, darunter einen Pelzmantel, gestohlen.

(-) Konstanz, 21. Aug. Der Hilfsbund für deutsche Krieger in der Schweiz hat gemeinsam mit dem Reichsausschuß der deutschen Kriegsbeschädigten-Fürsorge und dem deutschen Zentralkomitee vom Roten Kreuz das Kurhaus Bal-Bella erworben, das 140 Kriegern Unterkunft bietet.

(-) Neberlingen, 21. Aug. Hier soll eine große Kuranstalt für Nervenlähmung, Herzleiden usw. unter Beteiligung eines erfolgreichen schweizerischen Forschers errichtet werden.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 21. Aug. (Jubiläum.) Prälat Oberkirchenrat und Dekan Konrad Mangold feiert am 11. Oktober sein 25jähriges Stadtpfarramtjubiläum.

(-) Ubertürkheim, 21. Aug. (Vermächtnis.) Der im März ds. J. verstorbene Professor und Kunstmaler Gustav Wauwy und seine im Januar ds. J. verstorbene Gattin Mathilde geb. Stiefel haben zur Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 57000 M. (Hindenburgstiftung) und zu einer Stipendienstiftung für talentierte junge Künstler (Kunstmalerei) ebenfalls 57000 M. vermacht.

(-) Bisingen a. G., 21. Aug. (Verbrennung.) Vergangene Woche war hier eine staatliche Weinlauskommision zur Besichtigung unserer Weinberge. Die Herren sprachen sich in jeder Beziehung anerkennend aus über den wohlgepflegten Stand, worin sich der große Fleiß der Kriegerfrauen und die Zusammenhilfe der Bevölkerung wieder spiegelt. Das Herbsttragnis verspricht besonders gut zu werden.

(-) Hall, 21. Aug. (Selbentod.) Bei Bray ist am 7. August Gymnasiallehrer Rauch gefallen. Rauch war wegen schwächlicher Gesundheit mit Abschied gewiesen, er meldete sich aber freiwillig ins Feld und zeichnete sich wiederholt aus, so daß er vorrückte; er stand vor der Beförderung zum Offizier.

(-) Mergheim 21. Aug. (Beschlagnahme Butter.) Es wurden 140 Pfund Rott butter beschlagnahmt, die von Rot am See aus an eine Privatperson in Frankfurt a. M. abgefandert werden sollten.

(-) Jony, 21. Aug. (Jubiläum.) Das 25jährige Jubiläum feierte hier Oberlehrer Köfer als erster Lehrer an der evang. Volksschule. Vorher hatte er 17 1/2 Jahre an der Mittel- und Unterklasse gewirkt, so daß er nunmehr bald 43 Jahre derselben Schulanstalt und Schulgemeinde angehört.

- Roter Holländer für Delgebinung. Das Merkblatt des Botanischen Gartens in Berlin gibt folgenden Rat: Die obere Rinde der Rinde ist man mit geringem Wasserzusatz kochen und die Flüssigkeit durch ein feines Sieb oder Tuch laufen. Der dunkelrote Saft ist dann nach einigen Stunden mit einer kleinen Menge orangefarbenen Oeles bedeckt, das leicht abgeschöpft werden kann. Der vom Oel befreite Saft eignet sich vorzüglich zur Herstellung von Fruchtgelees. Das orangefarbene feste Del enthält 79 Prozent Stärke und 21 Prozent feste Fettsäuren, hauptsächlich Oelsäure. Es ist geschmacklos und eignet sich ausgezeichnet zum Braten und zum Baden.

Weiterer Kreuz-Ritter 2. Klasse.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurden ferner geschmückt: Karl Magenreuter Sohn der Witwe Magenreuter von Spollenhaus.

Die Verdienstmedaille für 9jährige Dienstzeit erhielt u. a. Unteroffizier Hans Waidelich Inhab. d. Eisernen Kreuzes und der s. b. Verdienstmedaille, Sohn des Joh. Waidelich hier.

- Handshuhe für die Kesselfammler. Die Kessel-Arbeiter-Gesellschaft in Berlin, Kranenstraße 17, bittet um Ueberlassung gebrauchter Handschuhe, die an Kesselfammler verteilt werden sollen. Die Handschuhe können auch unfrankiert eingesandt werden. Die Gesellschaft treibt auf 1600 Hektar Kesselfeldern und 25000 Ob- und Vertrauensmännern sind im Dienst des vaterländischen Unternehmens tätig.

- Erhöhung der Familienunterstützung. Nach einer Mitteilung des preuß. Kriegsministeriums schweben derzeit Beratungen darüber, die reichsgesetzliche Familienunterstützung für Angehörige des Heeres für den kommenden Winter zu erhöhen.

- Den Kriegshinterbliebenen wird erneut nahegelegt, beim Tode ihres Ernährers sich sofort an die örtliche Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene zu wenden. Diese Fürsorgestellen, die an fast allen Orten, auf dem Lande vielfach bei den Bezirksämtern errichtet sind, stehen den Kriegshinterbliebenen monatlich mit Rat und Tat bei, stellen die Anträge auf Gewährung der gesetzlichen und sonstigen Hinterbliebenenbezüge auf und helfen den Kriegshinterbliebenen im Falle der Not durch Vermittlung von Beihilfen oder Gewährung von Unterstützungen. Weiteres ist besonders dann von Wert, wenn ein bereits ausgeschiedener Heeresangehöriger stirbt und seine Familie in Bedrängnis hinterläßt. Die Anweisung der Versorgungsgebühren beansprucht nämlich in solchen Fällen längere Zeit, weil erst geprüft werden muß, ob die Todesursache bei einer Dienstbeschädigung oder Kriegsdienstbeschädigung des Verstorbenen in Zusammenhang steht.

- Warnung vor einem Bankenschwindler. Ein Gauner, der in der Uniform eines Infanterie-Regiments in einem Münchner Bankgeschäft vor einigen Tagen für 3200 Mark Kriegsanleihen heranschwindelte, ist personengleich mit dem berühmten Hochstapler, der sich Otto von Sierau nennt und als solcher schon eine große Reihe von Schwindeleien verübt hat. Der Betrüger heißt Kurt Krause, ist ungefähr 25 Jahre alt, 1,82 Meter groß, schmächtig, hat blonde, kurz geschnittene Haare, blondes, kurzes Schnurbärtchen, vorgebeugten Gang, feines Benehmen und spricht norddeutsche Mundart. Er hält sich hauptsächlich in süddeutschen Kur- und Badeorten, sowie in besseren Gasthöfen auf.

- Verkaufspreise für Gurken. Von dem Kriegsernährungsamt sind für Salz- und Essiggurken inländischer Herkunft Richtpreise festgesetzt worden. Danach betragen die angemessenen Kleinhandelsverkaufspreise für das Stück in Süddeutschland: A. Für die in den Erzeugergebieten eingelegten Gurken nicht unter 4 cm: 9 Pfg., 6 cm: 13 Pfg., 8 cm: 15 Pfg., 10 cm: 17 Pfg., von 12 cm an: Sorte I 23 Pfg., Sorte II 12 Pfg. B. Für die außerhalb der Erzeugergebiete eingelegten Gurken nicht unter 4 cm: 10 Pfg., 6 cm: 14 Pfg., 8 cm: 16 Pfg., 10 cm: 19 Pfg., von 12 cm an: Sorte I 26 Pfg., Sorte II 15 Pfg.

Vermischtes.

Verbotene Reizen. Wegen Filzgerah und die Wettrennen am 25. und 26. August in Frankfurt a. M. durch das Generalkommando verboten worden; sie werden am 28. und 29. August auf der Grünwaldbahn bei Berlin abgehalten.

100 Millionen Rubel ukrainische Getreide. Der ukrainische Ministerpräsident Leschko hat mit der ukrainischen Ernte für über 100 Millionen Rubel Getreide (rund 1,5 Mill. Tonnen) können davon ausgeführt werden. Von dem angeblichen Ueberschuß wird wohl der größere Teil nach Ausland gehen, und wofür der Rest kommt, ist bei den bekannten Transport- und anderen Schwierigkeiten noch zu übersehen.

Verurteilung. Der 15jährige Arbeitssohn Paul Reipnig in Berlin wurde zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte im März ds. J. ein neunjähriges Mädchen nach Verübung eines Sittlichkeitsverbrechens ermordet, die Leiche zusammengehauert in einen Sack gesteckt und diesen in dem Dachboden versteckt.

Ein verurteilter Wilderer erschossen. In Schwarzwasser bei Preußisch-Stargard wurde der seit zwei Jahren vergeblich gesuchte Wilderer und Jagdschlichter Franz Kleinshmidt, der mehrere Förster und Jagdschlichter aus dem Hinterpommern ermordet hatte, durch den Kommandosjäger Formelle gestellt, und als er sich zur Wehr setzte, erschossen. Auf den Kopf des verurteilten Mörders waren Belohnungen in Höhe von 13000 M. ausgesetzt.

Glucke und Kaninchen. Ein Lehrer vom Land schreibt der „Neuen Hamburger Zeitung“: Ich hatte eine Glucke gezeugt, die nach 3 Wochen das Nest verließ. Zuerst sah sie umher, bis sie zuletzt in einen Stall floh, in dem alle und junge (etwa 3 Wochen alte) Kaninchen waren. Nun nahm sie sich mit großer Liebe der jungen Hasen an. Sie nahm sie unter ihre Flügel, gluckte und suchte Futter für sie. Während sie sonst mit allen Kaninchen gut Freund ist, blühen die großen, wenn kleine bei ihr sitzen nicht in ihrer Nähe kommen. Doch allert sie auch die großen Kaninchen. Da liegt sie unter der Futterraufe, und sämtliche Kaninchen trampeln auf ihr herum. Sie läßt sich aber glücklich und zufrieden. Laufen die Kaninchen draußen, so läuft sie jämlich besorgt, nebenher. Ein Versuch, ihr Entenküken zu geben, mißlang. Sie kümmerte sich nicht im geringsten um sie und floh wieder zu ihren Kaninchen. — Eine andere Glucke mit Entenküken verjagt jedes Kaninchen mit Schnabelschlagen aus der Nähe ihrer Küken. Somit aber die erstere Henne steht, daß ihre kleinen Kaninchen so mißhandelt werden, eilt sie, in höchster Wut, herbei und fängt sich aus die rabiate Entenmutter. Weil die Glucke so wenig froh und alles den Kaninchen zuschreibt, mußte von den Kaninchen getrennt werden. Das mußte ihr aber gar nicht, und gern noch beschaut sie ihre lieben Entenküken.

Wise vom Tage.

Fläzisches. Ein alter Ebenhöfener Weinbater, der gern seinen guten Schoppen „richtig“ wird von Angehörigen verlangt, nicht immer schlechter, es besteht Gefahr, daß er Erblindens. Da trifft er den Nachbarn: „Hannjörg“, fragt er: „Wie geht es dir?“ — „Ich bin nicht schlecht, mich operieren lassen, was meinst du?“ — „Frage ihn der Hannjörg: „Hör mal, fühlst du die Kletterstiefel an's Knie?“ — „Ja, des inn ich noch!“ — Entschied der Hannjörg: „Do bleib do!“

— Versand von Geflügel und Fischen. Innerhalb des württembergisch-hohenzollerischen Wirtschaftsgebiets darf von jetzt ab bis zum 1. November 1918 jedes und jedes Geflügel jeder Art ohne Einschränkung nach Orten außerhalb dieses Wirtschaftsgebiets aber nur mit einem Beförderungsschein der Fleischverorgungsstelle versandt werden. Der Versand von Hühnern und Wildgeflügel auch nach außerhalb unterliegt keiner Beschränkung. Süßwasserfische dürfen nach Orten außerhalb des Wirtschaftsgebiets nur mit Versanderlaubnis der Fleischverorgungsstelle (Abstempelung des Frachtbriefs oder der Paketadresse) zur Beförderung angenommen werden.

— Peterfille als Kümmel. Zu den Gewürzen, die immer knapper werden, gehört auch leider der zur Bereitung vieler Gerichte so beliebte Kümmel. Doch es gibt auch hierfür einen recht guten Ersatz und zwar in unserer heimischen Peterfille, deren Zugabe zum Essen entschieden der Gesundheit nur förderlich ist.

— Weitere Tabakerzeugnisse. Der Bundesrat hat genehmigt, daß auch Birnen-, Apfel-, Walnuß-, Haselnuß- und Topinambur-Blätter als Erzeugnisse bei der Herstellung von Tabakerzeugnissen und tabakähnlichen Waren unter den bekannten Bedingungen verwendet werden dürfen. Die gewerbmäßigen Hersteller von Tabakerzeugnissen haben aber vorher die Genehmigung des zuständigen Hauptamts einzuholen. — **Verfälschung** recht werden!

Eisenbahnunglück. Zwischen Hönningen und Dimpelfeld (Rheinpr.) stieß am Freitagabend ein Personenzug mit einer Güterzug zusammen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. 10 Personen sind tot, 130 schwer und eine leicht verletzt.

— Ergänzung des Kapitalabfindungsgesetzes. Die Vorschriften des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1911 finden zufolge Ergänzungsgesetzes vom 26. Juli 1918 entsprechende Anwendung: a) auf Personen der unteren Klassen des Reichsheers, der Marine und der Schutztruppen und auf Personen der freiwilligen Krankenpflege im Kriege, die aus Anlaß anderer Kriege als des gegenwärtigen Anspruch auf Kriegsverordnung haben; b) auf die in Par. 32-35 des Offizierpensionsgesetzes genannten Seebeamten und anderer Personen, die Anspruch auf Kriegs-, Verstümmelungs-, Trophäenzulage nach den für die Unterbeamten vorgeschriebenen Sätzen haben; c) auf die Kriegsverordnungsberechtigten Witwen der zu a) und b) genannten Personen, sowie von solchen in Par. 35 des Offizierpensionsgesetzes genannten Personen, die den oberen Beamten gleichzuzurechnen sind, denen aber der Offiziersrang nicht verliehen worden ist. — Diese vorteilhaften neuen Bestimmungen sind für die Kriegsinvaliden von 1870/71 und für alle China- und Kolonialkrieger und deren Witwen von Wichtigkeit.

— Schleichhandel mit Süßstoff. Der Handel mit Süßstoff (Saccharin und Dulcin), und zwar auch die Weitergabe zum Einkaufspreis, ist nach dem Süßstoffgesetz vom 7. Juli 1902 verboten und strafbar. In letzter Zeit hat der Schleichhandel mit Saccharin und Dulcin

einen beträchtlichen Umfang angenommen. Dabei werden in betrügerischer Absicht häufig Präparate als Süßstoff angeboten, die überhaupt kein Süßstoff sind, sondern aus einem Gemenge von Jucker, kohlenstoffreichem Natron, Gips, Zement und dergl. bestehen, oder damit verfälscht sind. Dieser gefälschte oder verfälschte Süßstoff wird durchweg zu einem sehr hohen Preis und zwar gewöhnlich in bekannten inländischen Originalpackungen oder in Packungen, die den amtlichen täuschend nachgeahmt sind, fernere auch in falschen Schweizer Packungen, feilgehalten. Vor dem Ankauf von Süßstoff im Schleichhandel wird dringend gewarnt. Der Käufer allein trägt den Schaden. Denn er wird in den seltensten Fällen die Strafverfolgung wegen Betrugs einleiten, weil er sich damit selbst des strafbaren Ankaufs bezichtigt würde. Ueberdies werden nicht nur die Grundstoffe, die unter Verwendung derartigen Fälschungen verarbeitet worden sind, fast immer völlig verdorben, sondern es können auch, wie eingehen, Unannehmlichkeiten erlangen haben, durch den Genuß der so „gefälschten“ Erzeugnisse erhebliche Gesundheitsstörungen eintreten.

— Der Erzeugerhöchstpreis für ... (Verbstärke) ist auf 14,50 M. je Zentner, bei ... auf Grund eines von der Reichsstelle abgeschlossenen oder von ihr genehmigten Lieferungsvertrags auf 15 M. je Zentner festgesetzt. Vom 1. November ab tritt eine Preiserhöhung ein.

Druck und Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Die Einwohnerschaft wird auf folgende Bestimmungen aufmerksam gemacht:

I. Zur Verhütung von Waldbränden.

§ 308 des Strafgesetzbuchs:

Wegen Brandstiftung wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft, wer vorsätzlich Gebäude, Schiffe, Hütten, Bergwerke, Magazine, Warenvorräte, welche auf dazu bestimmten öffentlichen Plätzen lagern, Vorräte von landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder von Bau- oder Brennmaterialien, Früchte auf dem Felde, Waldungen oder Torfmoore in Brand setzt, wenn diese Gegenstände entweder fremdes Eigentum oder zwar dem Brandstifter eigentümlich gehören, jedoch ihrer Lage und Beschaffenheit nach geeignet sind, das Feuer einer der in § 306 Nr. 1-3 bezeichneten Räumlichkeiten oder einem der dort befindlichen fremden Gegenstände mitzuteilen. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter 6 Monate ein.

§ 309 des Strafgesetzbuchs:

Wer durch Fahrlässigkeit einen Brand der in § 306 und 308 bezeichneten Art herbeiführt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mark und, wenn durch den Brand der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis von 1 Monat bis zu 3 Jahren bestraft.

§ 368 Ziffer 6 des Strafgesetzbuchs:

Mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden, oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet.

Art. 40 des Forstpolizeigesetzes:

Mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer:

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht im Walde betreten wird,
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt,
3. abgesehen von Fällen des § 368 Ziffer 6 des Strafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis der Polizeibehörde Feuer anzündet, oder im Falle der Erlaubnis dasselbe gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt oder bei Erteilung der Erlaubnis den ihm vorgeschriebenen Bedingungen zuwiderhandelt,
4. wer der Verpflichtung zur Anzeige eines Waldbrandes ohne genügende Entschuldigung nicht nachkommt, oder bei einem Waldbrande der Aufforderung der zuständigen Beamten zur Hilfeleistung nicht entspricht, obwohl er der Aufforderung ohne erheblichen eigenen Nachteil Folge leisten konnte.

Art. 32 des Forstpolizeigesetzes:

Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer Waldflächen oder Felder, welche an Waldungen angrenzen, ohne Erlaubnis der Forstpolizeibehörde abbrennt oder den hierauf bezüglichen Anordnungen der Feldpolizeibehörde zuwiderhandelt.

II. Zum Schutz seltener Waldpflanzen, insbesondere der Stechpalme.

Art. 22 des Forstpolizeigesetzes:

Mit Geldstrafe bis zu 10 Mark wird bestraft, wer in fremdem Walde ohne Erlaubnis Kräuter sammelt usw.

Art. 6, Ziffer 4 des Forststrafgesetzes:

Forstdiebstahl im Sinne dieses Gesetzes ist, falls der Wert des Entwendeten 20 Mark nicht übersteigt, der in einem Walde verübte Diebstahl, insbesondere an Holzpflanzen, Gras, Heide, Moos, Laub, Streuwerk, Nadelholzzapfen, Waldsameren, Baumstamm, Harz, sofern dieselben noch nicht eingesammelt sind.

Art. 16 des Forststrafgesetzes:

Wer vorsätzlich und rechtswidrig in fremdem Walde Erzeugnisse desselben beschädigt oder zerstört, wird, wenn der Betrag des dadurch verursachten oder beabsichtigten Schadens die Summe von 10 Mark nicht übersteigt, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Wildbad, den 19. August 1918.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Zur „Windelwoche“.

Die Windelwoche in unserem Bezirk ist nun abgeschlossen und hat das glänzende Ergebnis von 16 Ztr. Wäsche gebracht, dazu tausend Mark in bar. All den vielen gütigen Gebern für die oft rührenden Beweise des Mitgeföhls und der Liebe für unsere Kleinsten, allen Mithelferinnen, groß und klein, sage ich im Namen unserer Säuglinge herzlichsten Dank.

Addie Commerell.

Damenfriseur-Spezial-Geschäft

Chr. Schmid u. Sohn.

Haarwaschen mit gutem Champoon oder Teerseife.

Ondulation. Friseurinnen.

Frisieren in und ausser dem Hause.

Erstklassige Bedienung. Mässige Preise.

Bekanntmachung.

Morgen Freitag haben die Bäcker und Mehlhändler ihre leere Mehlkade in üblicher Weise im Stadt. Mehllokal abzugeben.

Stadt. Mehlabgabestelle.

Photohaus für Liebhaber-Photographie!

Photo-Apparate
Photo-Platten
Photo-Films
Photo-Filmpacks
Photo-Papiere
Photo-Chemikalien
Photo-Hilfsbücher usw.
zu Original-Fabrikpreisen.

Entwickeln und Copieren von Films und Platten durch sachmännische Hand in bester Ausführung.

C. Schmid und Sohn,

Damen- u. Herrenfriseur,
Parfümerie Sportgeschäft,
Photo-Handlung,
neben Hotel Deutscher Hof.

3. Wohlfahrts-Geld-Lotterie.

Zu Gunsten des Württemb. Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande e. V.

Ziehung garantiert am 7. November 1918.
Hauptgewinn 15000 Mark.
Los 1 Mark.

Unterstützt die Heimat unserer Zepeline durch Ankauf von Losen der

4. großen Friedrichshafener Geldlotterie zugunsten der Erbauung einer Uferstraße mit Gondelhafen.

Preis des Loses 2 Mark.
Ziehung 16. Oktober 1918.

Zu haben bei C. W. Gott.

Hochwichtige Neuheit

Eindunstglas-Öffner

Gummi- und Glasverlegungen vollständig ausgeschlossen.
1 Stück M. 2.50.

empfehlen

Robert Treiber.